

Ein kleines Jubiläum

50 Jahre „Bildungsarbeit“

Unsere kleine Zeitschrift „Bildungsarbeit“ ist 50 Jahre alt geworden. Streng genommen ist sie zwar ein paar Jahre älter, denn bereits in den Jahren 1919 bis 1926 gab die SABZ unter dem Namen „Sozialistische Bildungsarbeit“ eine eigene Zeitschrift heraus. Mit recht hoch gesteckten Zielen, hoffte man doch, mit ihr Wissen und Information unter die Arbeiterschaft bringen zu können, indem man das achtseitige, in der Regel jeden Monat einmal erscheinende Blatt der Arbeiterillustrierten „Der Aufstieg« beilegte.

Sozialistische Bildungsarbeit

Wenn wir in ihren ersten Ausgaben blättern, so staunen wir ob dem guten Willen und dem Idealismus ihrer Herausgeber. Der eben zu Ende gegangene Weltkrieg und der Generalstreik vom November 1918 hatten die Arbeiterschaft hart erschüttert. Ihre Organisationen mussten bei uns in der Schweiz wie auch in den umliegenden Ländern gestärkt und zum Teil neu aufgebaut werden. Den führenden Kadern war dabei klar geworden, welche wichtige Rolle in diesem Aufbau der Bewusstseinsbildung innerhalb der Arbeiterschaft zukam.

So finden wir denn bereits in der ersten Nummer ein Musterprogramm für lokale und regionale Arbeiter-Bildungsausschüsse. Es folgten Vortragsdispositionen über wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Tagesfragen, Artikelfolgen, unter anderem als Anregung auch über gewerkschaftliche und sozialistische Bildungsarbeit in den umliegenden Ländern. Ein mehrseitiger Aufsatz aus der harten Feder von Robert Grimm befasste sich mit „Bildung und Klassenkampf“. Ab 1922 erschien regelmässig ein Abschnitt „Der Arbeiterbibliothekar“, mit praktischen Ratschlägen für den Ausbau und Unterhalt bestehender und neu zu schaffender Arbeiterbibliotheken, sporadisch auch schon mit Besprechungen neuer Bücher.

Recht aufschlussreich für die damalige Zeit ist ein Aufsatz über „Sozialistische Romane, neuere Romane und Novellen“ von Otto Volkart. Die schon damals zu den Klassikern des sozialen Romans zählenden Autoren und Titel zählte der Verfasser lediglich auf (Gorki, Zola, Rosa Luxemburg und andere). Ausführlicher dagegen verwies er auf heute wenigstens dem Namen und Titel nach noch bekannte Autoren und Werke: Georges Duhamel: „Liebe der Märtyrer“; Henri Barbusse: „Das Feuer“; Martin Andersen Nexö: „Erzählungen aus dem Proletarierleben“; Heinrich Mann; „Die Armen“ und natürlich die Werke von Upton Sinclair. Die Arbeiterbibliotheken schafften diese Werke denn auch an; wir fanden sie später in ihren Katalogen und beim Revidieren der Buchbestände.

Ziemlich regelmässig berichtete die SABZ über ihre eigene Tätigkeit. Erstaunlich, was sie damals alles in die Wege leitete, vor allem, wenn wir uns das kärgliche Betriebskapital von 1'000, dann 3'000 und schliesslich 15'000 Franken vor Augen halten, das ihr vom Gewerkschaftsbund und der Sozialdemokratischen Partei jährlich zur Verfügung gestellt wurde. Es gab Wanderausstellungen, Wanderbühnen, Kurse für Arbeiterbibliothekare, Schriftstellerlesungen, Begegnungen mit Künstlern. Der stumme 16-mm-Film hielt Einzug. Vortragsreisen mit prominenten in- und ausländischen Referenten wurden durchgeführt. Marie Hühni entwickelte einen Agitationsplan für die Bildungsarbeit der Frauen.

Dass sich die in der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung tätigen Kollegen und Genossen nicht immer mit Glacehandschuhen angefasst haben, geht aus einem offenen Briefwechsel zwischen dem damaligen Zentralpräsidenten des SMUV, Konrad Ilg, und dem Sekretär der SABZ, Ernst Reinhard, hervor. Beide waren harte Haudegen. Jeder hielt dem anderen wortreich Besserwisserei vor. Ernst Reinhard zu Konrad Ilg: „... Die Tatsache, dass ein versteckter Gegner des Bildungswesens, so einer, wie Du es bist, sich genötigt sieht, zum Bildungswesen Stellung zu nehmen, beweist, dass die Bildungsarbeit vorwärts geht: mit Dir, wenn Du guten Willens bist, neben Dir, wenn Du uns in Ruhe lässt, gegen Dich, wenn Du uns durch Deinen Mangel an Verantwortungsgefühl dazu zwingst.“ Konrad Ilg blieb Reinhard die Antwort nicht schuldig und antwortete ihm, ebenfalls in einem offenen Brief, den er mit den Worten schliesst: „... Ernst Reinhard, Deine Ratschläge lehne ich ab. Ich habe sie nicht nötig, und Du bist nicht geeignet, solche zu erteilen. Im übrigen werde ich mich in Zukunft, wie in der Vergangenheit, von meiner Überzeugung leiten lassen.“ Und so starb denn die „Sozialistische Bildungsarbeit“ im Jahre 1926.

In der Folge musste sich die SABZ dann mit gelegentlichen Beiträgen in der „Gewerkschaftlichen Rundschau“ begnügen. Ein unbefriedigender Zustand, der Anfangs 1929 behoben wurde. Seit diesem Jahr verfügt die SABZ über ihr eigenes Organ, eben die „Bildungsarbeit“.

Anfänglich erschien sie 8seitig, dann 12-, bald 16- und seit mehreren Jahren in der Regel 24seitig, und zwar als Beilage zur „Gewerkschaftlichen Rundschau“. Neben den ehrenamtlich tätigen Leitern von Arbeiterbibliotheken und lokalen Arbeiterbildungsausschüssen zählt sie auch zahlreiche Einzelabonnenten zu ihren Lesern. Wohl hat sie etliche Male ihre äussere Aufmachung, jedoch kaum ihre innere Haltung geändert.

Neben praktisch verwertbaren Anregungen für den Inhalt und die Gestaltung der Bildungsarbeit informiert sie stets auch über die eigene SABZ-Tätigkeit, stellt immer wieder Fragen der Kultur- und Bildungspolitik zur Diskussion. Also Fragen des Radios, des Fernsehens, der Medienpolitik, der Schul-, Erwachsenen- und Berufsbildung. Von Anbeginn gehörten dazu auch Fragen der Kunst, also der Bedeutung der Musik, des Gesangs, der Malerei und Dichtung in der Arbeiterbildung. Die „Bildungsarbeit“ war und ist stets auf die Praxis ausgerichtet, was sie allerdings nie gehindert hat, sich auch über theoretische Fragen auszulassen.

Ein Zeitspiegel

Natürlich gingen Zeiterscheinungen auch an der „Bildungsarbeit“ nicht spurlos vorüber. In den dreissiger bis Mitte der vierziger Jahre, also zur Zeit der Bedrohung unserer Demokratie durch den Nationalsozialismus, finden wir Aufsätze und Hinweise, wie durch die Arbeiterbildung das Demokratieverständnis geweckt und gestärkt werden kann.

Sehr aufschlussreich ist zum Beispiel ein sich über mehrere Nummern erstreckender Aufsatz aus der Feder der geistig sehr hochstehenden Sozialistin Anna Siemsen: „Hat die klassische Dichtung einen Platz in unseren Arbeiterbibliotheken?“ Anna Siemsen hat die Frage bejaht, nicht schlechthin allerdings, sondern indem sie, im Blick auf die Verhuzung der klassischen Literatur im Dritten Reich, auf die ewig gültigen Werte einer vom Humanismus geprägten Kultur hinwies und ihre Ausstrahlung auf das Denken und Empfinden der Menschen. So empfiehlt sie denn spezielle Ausgaben der Bibel, Homers Odyssee, der griechischen Tragödien von Äschylos, Sophokles und Euripides. Aus der Zeit des Mittelalters: die Volkslieder, Volksmärchen, die Sagedichtung Islands, Dantes Göttliche Komödie, Boccacios Decamerone. Dann Balzacs Tolldreiste Geschichten, Cervantes Don Quijote, die Werke Shakespeares und aus der Zeit des Absolutismus Moliere. Für das 18. Jahrhundert hielt sie ausgewählte Werke von Voltaire und Rousseau für einstellenswert. Die deutsche Klassik, inbegriffen Goethe und Schiller, hielt sie für zu universal, zu ermüdend.

Das Wiederlesen dieser Ratschläge und die seither gemachten Erfahrungen mit den Arbeiterbibliotheken und den Lesegewohnheiten der Arbeiter wecken einige Zweifel, ob die angesprochenen Bibliothekare und ihre Leser dem Höhenflug Anna Siemens auch zu folgen vermochten. Ihr Aufsatz „Wie lerne ich die Literatur kennen?“ vermag dagegen auch heute noch Begeisterung für das Lesen unvergänglicher Werke der Literatur zu wecken.

Kurt Pahlen, Fritz Hug und andere zeigten immer wieder, wie durch die Musik Volksbildung betrieben werden kann. Der Schriftsteller Bruno Schönlanke gab Anregungen für die Gestaltung literarischer Veranstaltungen, kein geringerer als Jakob Bühner rief die Bildungsausschüsse auf, Autorenabende durchzuführen. Sporadisch erschienen auch immer wieder Anregungen, ja sogar fix-fertige Programme, für die künstlerische Gestaltung der Maifeiern und Arbeiterfeiern ganz allgemein. Mit der Interesslosigkeit der Arbeiter, ihren Gründen und Hintergründen befassten sich wiederholt Hans Neumann und Fritz Wartenweiler. Ein sich ständig wandelndes Spiegelbild von der wachsenden Bedeutung der Massenmedien Radio, Film und Fernsehen liefern entsprechende Artikel.

Auch wenn man die Aufsätze über Methodik der Arbeiter- und Erwachsenenbildung nachliest, stellt man den Wandel der Zeit fest. Obschon der Vortrag in der Arbeiterbildung seinen Platz beharrlich zu behaupten verstand, so regte die SABZ doch früh schon die Arbeit in kleinen Gruppen an, anfänglich nach dem skandinavischen Muster des Studienkreises.

Eine ständige Rubrik, die sich über die ganzen 50 Jahre hinzieht und mit einschlägigen Artikeln ergänzt wurde, war und ist der den Bibliothekaren und Lesern gewidmete Abschnitt „Buchberatung“, neuerdings mit „Neue Bücher“ überschrieben. Zur Zeit der Hochblüte der Arbeiterbibliotheken richtete sich dieser Buchbesprechungsdienst vorab an die ehrenamtlich tätigen Arbeiterbibliothekare. Mit der zunehmenden Umwandlung der Arbeiter- in allgemein öffentliche Gemeindebibliotheken begann die SABZ mit ihren Buchbesprechungen die Leser ganz allgemein auf wertvolle Bücher aus dem Gebiet der Dichtung, der Sachliteratur und der Jugendbücher aufmerksam zu machen.

Ihre heutige äussere Aufmachung mit grösserem Satzspiegel, modernerer Schrift und zum Teil zweispaltig gegliedertem Satz erhielt die „Bildungsarbeit“ im Jahr 1975. Und da das Jahr 1975 das internationale Jahr der Frau war, teilt sich seither Bruno Murali mit Hedi Schaller in die Redaktion.

Rück- und Ausblick

Wir von der SABZ wollen die Bedeutung und die Ausstrahlung unserer kleinen Zeitschrift nicht über-, aber auch nicht unterschätzen. Dass es die „Bildungsarbeit“ trotz der Stürme und Erschütterungen, die in den letzten 50 Jahren über unser Land gegangen sind, noch gibt, ja dass sie sogar immer wieder hat ausgebaut werden können, dürfen wir doch als Beweis dafür werten, dass die Gewerkschaften die Bedeutung der Gewerkschafts- und Arbeiterbildung erkannt haben. So blicken wir denn mit einiger Zuversicht auf die nächsten 50 Jahre. Wie die Redaktoren des Jahres 2029 unsern Einsatz und unser Bemühen werten werden, müssen wir ihnen überlassen.

Hedi Schaller.

Bildungsarbeit. Mitteilungsblatt der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale. 50. Jg., Nr. 6/1979.
SABZ > Bildungsarbeit. 1919.doc.